

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 1

Artikel: Über deutschsprachige Schweizer Schriftstellerinnen : "...und schrieb und schrieb wie ein Tiger aus dem Busch"
Autor: Studer, Liliane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über deutschsprachige Schweizer Schriftstellerinnen

«... und schrieb und schrieb wie ein Tiger aus dem Busch»

Cécile Lauber, Lore Berger und Cécile Ines Loos sind drei Autorinnen, die in der Ausstellung über deutschsprachige Schweizer Schriftstellerinnen von 1700 bis 1945 zu sehen sind. Die nachstehenden drei Kurzporträts und der Blick in zwei Romane will Anregung sein, das eine oder andere Buch dieser Autorinnen (wieder) zu lesen.

Von Liliane Studer *

Immer ein Ganzes und niemals Stückwerk – Cécile Lauber



Cécile Lauber

Cécile Lauber-Dietler (1887–1981) gehört zu den bekannteren Autorinnen dieses Landes, von ihr sind auch die «Gesammelten Werke in 6 Bänden» noch erhältlich. Sie wuchs in Luzern auf, wo sie die Kunstgewerbeschule besuchte und Klavier- und Gesangsunterricht nahm. 1905 begann sie, literarische Texte zu schreiben, doch setzte sie erst mit der Zeit in diesem Bereich die Prioritäten. 1911 erschienen erstmals im «Kleinen Bund» die zwei Erzählungen «Die Weggisfrau» und «Die Kindsmörderin». Das Motiv der Kindsmörderin erscheint bei Cécile Lauber immer wieder: Ein Kindheitserlebnis, das sie nicht mehr losliess, zwang sie, immer wieder darüber zu schreiben, so in der erwähnten Erzählung, aber auch im Einakter «Die verlorene Magd» von 1920 und dann wieder im Roman «In der Gewalt der Dinge» aus dem Jahr 1961.

Als verheiratete Frau und Mutter von zwei Kindern lebte Cécile Lauber ab 1918 wieder in Luzern. Sie schrieb Dramen – hier sah sie zuerst ihre eigentliche schriftstellerische Begabung –, Romane, Erzählungen und Gedichte. In der Trilogie «Die Wandlung» (1929), «Stumme Natur» (1939) und «In der Gewalt der Dinge» setzt sie sich – überraschend aktuell – mit dem Verhältnis der Menschen zu ihrer

Umwelt auseinander. Cécile Lauber wurde für ihr literarisches Schaffen verschiedentlich geehrt, unter anderem 1964 mit dem Grossen Preis der Schillerstiftung und 1971 mit dem Innerschweizer Kulturpreis.

Die Rache der stummen Natur

Den Roman «Stumme Natur» mehr als fünfzig Jahre nach seinem Erscheinen zu lesen, ist ein eigenartiges Leseerlebnis, schildert doch Cécile Lauber in allen Facetten die zerstörerischen Auswirkungen menschlicher Zivilisation und männlicher Beherrschungswünsche und Allmachtsphantasien. Wenn sich Michael mit seiner Frau, dem behinderten Sohn, einer abschreckenden Magd und einem stummen Knecht auf der bis anhin nur von Tieren und Pflanzen bewohnten Insel niederlässt, hegt er keine bösen Absichten. Doch ist er nicht abgeneigt, in das Unternehmen einzusteigen, das ihm Juan, der Rivale in allen Bereichen, anbietet und das nach einem überwältigenden Höhenflug in jähem Absturz endet. Auffallend im Roman sind die Rollen, die den beiden wichtigsten Frauenfiguren zugeschrieben werden. Amélie, die schönste aller Ehefrauen, die aus der Fremde kommt, hatte nie die Möglichkeit, eigenes Denken zu entwickeln, eigenen Willen durchzusetzen, eigenes Begehren zu spüren. Erst Juan, der erotische Verführer, weckt sie zum Leben. Ihr Ausbruch hin zu ihm endet tödlich.

Rosalie ihrerseits wird als handelnde Frau gezeichnet, die schon sehr früh erkennt, dass die wahnwitzigen Entwicklungen auf der Insel ins Verderben führen. Für sie sind Bäume, Pflanzen, Tiere, ja auch Steine Lebewesen, mit denen die Insel zu teilen wäre. Sie sagt voraus, dass deren Zerstörung die Zerstörung der besitzergreifenden Menschen folgen wird. Alles rächt sich, Michael ebenso wie die Natur. Von Rosalie geht eine archaische Kraft aus, die sie trägt und mit ihr den Stummen. Der Sohn von Amélie und Michael bleibt das Opfer des Paares, abgelehnt von der Mutter, zu spät geliebt vom Vater. Auch die Stummheit unter den Menschen trägt das ihre zur Zerstörung bei.

Der tödliche Lebenshunger – Lore Berger

Lore (Lenore) Berger wird am 17. Dezember 1921 in Basel geboren. Der Vater ist Gymnasiallehrer, die Mutter Hausfrau. Sie ist das

erste Kind des Ehepaares, ein Bruder kommt 1926 zur Welt. Die Familie wohnt im St. Alban-Quartier, einem gutbürgerlichen Wohnviertel. 1928 zieht die nun vierköpfige Familie in ein Haus am Fuss des Bruderholzes. Lore besucht die Primarschule, später das Gymnasium der Basler Töcherschule. Bald schon beginnt sie eigene literarische Arbeiten – Gedichte, Kurzgeschichten und Märchen – zu schreiben.

Im Juli 1938 verliebt sich Lore Berger in einen jungen Mann, eine Erfahrung, die sie tief prägt und die sie später in ihrem einzigen Roman «Der barmherzige Hügel» literarisch verarbeitet. Nach dem unglücklich verlaufenen Liebeserlebnis erkrankt Lore im folgenden Herbst schwer. Die Diagnose lautet: Hypophysäre Kachexie, heute würden wir sagen Anorexie/Magersucht. Die Krankheit wird rein medizinisch behandelt, insbesondere mit Bluttransfusionen. Lore Berger erholt sich wieder, ab 1939 gilt sie als geheilt.



Lore Berger

Nach der Matura 1939 nimmt Lore Berger ein Studium der deutschen, italienischen und französischen Sprache und Literatur sowie der Kunstgeschichte auf. Gleichzeitig beginnt sie als regelmässige Mitarbeiterin der Zeitschrift «Schweizer Hausfrau» zu schreiben und betreut dort als Tante Lore die Kinderseite. Ein Jahr später arbeitet sie bei der Studierendenzzeitung der Universität Basel mit und veröffentlicht Feuilletons in den «Basler Nachrichten». Für das Studium vermag sie sich immer weniger zu begeistern.

Im Juni 1941 lässt sich Lore Berger für den Frauenhilfsdienst rekrutieren. Während der Zeit als FHD-Büroordnanz beim Territorialgericht 2B von Februar 1942 bis Juni 1943 schreibt sie auf die Rückseite von Gerichtspapieren den Entwurf ihres Romans. Am 1. Juni 1943 beendet sie ihre Tätigkeit als FHD. Sie findet eine neue Stelle als Sekretärin bei der Basler Vormundschaftsbehörde. Am 19. Juli reicht sie ihren Roman bei der Jury des Gutenberg-Wettbewerbs in Zürich ein, am 14. August nimmt sie sich das Leben. Lore Berger wird auf dem Basler Hörnli-Friedhof begraben, die Grabplatte trägt auf Wunsch des Vaters die Inschrift «Amor morte fortior».

Ein Roman ausserhalb seiner Zeit

Lore Bergers einziger Roman «Der barmherzige Hügel», erstmals veröffentlicht 1944, wurde zwar 1981 neu aufgelegt, erschien 1986 auch als Taschenbuch, ist aber heute vergriffen. Vordergründig handelt der Roman von einer unglücklich verlaufenden Liebe: Esther trifft einen jungen Mann, Thomas, in den sie sich verliebt, mit dem sie einige glückliche Stunden verbringt, doch passen die beiden überhaupt nicht zusammen. Nach wenigen Wochen wendet sich Thomas von ihr ab und anderen Frauen zu. Esther bleibt zurück, eine Gefangene und Sehnsüchtige, die leben will und gerade deshalb in einen Hungerstreik tritt. So ist denn der Roman eigentlich die Geschichte von Esthers Krankheit am Leben und von der unzerstörbaren Gier nach Leben. Er ist Ausdruck eines Zeitgefühls, das die Autorin Lore Berger zwar selber kennt, im Roman jedoch literarisch gestaltet. Das Buch ist Anklage ohne Schuldzuweisung. Lore Berger hat diesen Roman in den Kriegsjahren 1942/1943 geschrieben, in einer Zeit, als Zusammengehörigkeitsgefühl einer der höchsten Werte war. Sie jedoch stellt die Vereinzelung dar, die gnadenlose Einsamkeit einer jungen Frau, die ihr Leiden am Leben als individuelles wahrnimmt und an Geborgenheit im Kollektiv nicht länger zu glauben vermag.

Die nötige Kraft zum Leben – Cécile Ines Loos

Cécile Ines Loos dürfte dank der Ausstellung über deutschsprachige Schriftstellerinnen an Bekanntheit gewonnen haben, stammt doch von ihr der kraftvolle Titel «...und schrieb und schrieb wie ein Tiger aus dem Busch». Doch

wiederentdeckt wurde Cécile Ines Loos in den frühen 80er Jahren, als ihre beiden Romane «Der Tod und das Püppchen» (1939) und «Hinter dem Mond» (1942) neu aufgelegt wur-



Cécile Ines Loos

den. Cécile Ines Loos wurde 1883 geboren, sie verlor früh ihre Eltern und wuchs bei Pflegeeltern in Burgdorf auf. Dort konnte sie nicht lange bleiben, als Zehnjährige – die Pflegemutter war gestorben, der Pflegevater hatte wieder geheiratet – kam sie nach Bern ins Waisenhaus. Cécile Ines Loos wurde Kindergärtnerin und arbeitete als Erzieherin in verschiedenen Familien in der Schweiz, in Irland, England, Italien. 1911 gebar sie einen Sohn in Mailand, den sie dort in eine Pflegefamilie geben musste, da ihr die nötigen finanziellen Mittel für dessen Unterhalt fehlten. 1925 erschienen erste Erzählungen, es folgte 1929 der Roman «Matka Boska», der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschien und Cécile Ines Loos über Nacht berühmt machte. In der Folge lebte sie als freie Schriftstellerin. Sie veröffentlichte zahlreiche Romane und Erzählungen und schrieb Gedichte. Sie beschäftigte sich auch intensiv mit fernöstlichen Religionen, Astrologie und Anthropologie und malte. Cécile Ines Loos starb 1959. Von ihr ist zur Zeit nur noch das von Charles Linsmayer zusammengestellte Lesebuch «Verzauberte Welt» greifbar.

Seit Mitte November 1994 ist die Ausstellung über deutschsprachige Schweizer Schriftstellerinnen von 1700 bis 1945 zu sehen, zuerst wurde sie in Bern gezeigt, danach in Basel und ab 28. April bis 16. Juni 1995 steht sie im Stadthaus Zürich. Die Ausstellung porträtiert rund 20 bekannte und weniger bekannte Autorinnen in Wort, Ton und Bild. Ausserdem vermittelt sie einen Einblick in die Bildungsgeschichte und in die Geschichte des Lesens und Schreibens.

Literatur

«Viel Köpfe, viel Sinn.» Texte von Autorinnen aus der deutschsprachigen Schweiz 1795 bis 1945. Hrsg. von Sabine Kubli und Doris Stump. eFeF-Verlag, Bern 1994. Fr. 36.–.

«Und schrieb und schrieb wie ein Tiger aus dem Busch.» Über Schriftstellerinnen in der deutschsprachigen Schweiz. Hrsg. von Elisabeth Ryter, Liliane Studer, Doris Stump, Maya Widmer, Regula Wyss. Limmat Verlag, Zürich 1994. Fr. 32.–.

* Liliane Studer, lic.phil.I, Mitarbeiterin Dokumentationsstelle für Frauenfragen, Publizistin, Mitarbeiterin eFeF-Verlag. Publikationen: Liliane Studer (Hg.) Schriftwechsel. Eine literarische Auseinandersetzung mit Ingeborg Bachmann, eFeF-Verlag, Bern-Dortmund 1994. Elisabeth Ryter, Liliane Studer, Doris Stump, Maya Widmer, Regula Wyss (Hg.): «Und schrieb und schrieb wie ein Tiger aus dem Busch». Über Schriftstellerinnen in der deutschsprachigen Schweiz, Limmat-Verlag, Zürich 1994.

Fotos: Aus dem Buch «Viel Köpfe, viel Sinn», eFeF-Verlag